

El Hierro



Roland Gerth **Natur pur am „Ende der Welt“**

Links: Mehrere Meter hoch türmt sich die Brandung bei La Caletilla.
Canon EOS 1 Ds Mark III |
EF 2,8/24-70 mm L USM | 40 mm |
1/500 sec | f/9 | ISO 100

Rechts: Der Glockenturm von La Frontera.
Canon EOS 1 Ds Mark III |
EF 4-5,6/70-300 mm L IS USM | 100 mm |
1/320 sec | f/9 | ISO 100

Vor 2.000 Jahren legte Ptolemäus, der bedeutendste Geograf des Altertums, den Nullmeridian durch die Punta de Orchilla an der Westküste El Hierros. Hier endete die bekannte Welt, segelte man weiter, stürzte man über den Rand der Erde. Glücklicherweise irrte sich da der alte Grieche, aber der Schweizer Fotograf Roland Gerth wollte ohnehin nicht „weitersegeln“. Zu entdecken gab es für ihn auch auf dieser kleinsten der Kanarischen Inseln mehr als genug.



In der Umgebung der Wacholderbäume wachsen auch verschiedene Wolfsmilchgewächse.
 Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/16-35 mm L USM | 22 mm | 1,3 sec | f/16 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ

In die internationalen Schlagzeilen geriet El Hierro im Oktober 2011, als in der Nähe des Fischerdorfs La Restinga ein Vulkan erwacht war und monatelang untermeerische Eruptionen registriert wurden. Durch die ausströmende Lava wuchs ein Vulkanberg in die Höhe, der allerdings nicht die Wasseroberfläche erreichte. Nach einem halben Jahr beruhigte sich der Unterwasser-Vulkan und schlief wieder ein. El Hierro ist mit 278 Quadratkilometern die kleinste Insel der Kanaren und mit etwa einer Million Jahren auch die jüngste der sieben Vulkaninseln. Trotz der geringen Größe ist sie ein Eiland der Gegensätze. Von sonnenverbrannten erstarrten Lavaströmen sind es nur wenige Kilometer hi-

nauf in die nördlichen Hochlagen, wo feucht-triefende Nebelwälder einen Hauch von Tropen verströmen. Nicht zuletzt wegen ihrer Vielfalt wurde die ganze Insel von der UNESCO im Jahr 2000 zum Biosphärenreservat ernannt.

El Golfo

Ausgangspunkt für meine fotografischen Streifzüge im März 2013 war der Ort La Frontera. Sein Wahrzeichen ist ein allein-stehender Glockenturm auf einem rötlichen Vulkankegel. La Frontera liegt im Norden der Insel im Valle del Golfo, einem natürlichen Amphitheater. Die spezielle Form hat dieser Inselteil einer Naturkatastrophe gigantischen Ausmaßes zu verdanken.

Wahrscheinlich aufgrund eines Erdbebens brach vor 130.000 Jahren ein Teil des El Golfo-Vulkans in wenigen Sekunden ab und stürzte ins Meer – ein Erdbeben mit einem Volumen von 300 Kubikkilometern. Man vermutet, dass der ausgelöste Tsunami mehr als 100 Meter hoch und sogar an der amerikanischen Ostküste bemerkbar war. Heute erinnern nur noch die schroffen, bis zu 1.000 Meter hohen Felswände an dieses Ereignis. An einem dieser Felsen wurde 1975 eine Eidechsenart entdeckt, die als ausgestorben galt. Sie wird bis zu 70 Zentimeter lang und man nennt sie Lagaste Gigante de El Hierro – Rieseneidechse von El Hierro. In einer Forschungsstation, die man besichtigen kann, werden die im-



Der wohl berühmteste Sadebaum auf El Hierro.
 Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/24-70 mm L USM | 25 mm | 10 sec | f/13 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ

mer noch äußerst seltenen Tiere gezüchtet und wenn sie groß genug sind, an geeigneten Stellen ausgewildert. Auf diese Weise versucht man, diese endemische Tierart zu erhalten.

Bizarre Wacholderbäume

Ein wichtiger Grund für meine Reise nach El Hierro ist ein weiteres lebendes Fossil: Der Wald der Sadebäume (*Juniperus sabina*) auf der kargen Hochebene von La Dehesa. Mit dem Mietwagen geht es von La Frontera aus zuerst dem Meer entlang westwärts, dann windet sich die Straße kurvenreich in die Höhe, bevor sie auf den letzten Kilometern zu einer holprigen Erdpiste wird. Gleich neben dem kleinen Park-

platz steht das berühmteste Exemplar, welches vielfach auf Broschüren und Plakaten abgebildet ist. Das Besondere an diesem uralten Baum ist seine Form. Mit seinem verdrehten Stamm und den Ästen, die nur auf einer Seite wachsen und sich bis auf den Boden senken, scheint er seit Jahrhunderten den Stürmen zu trotzen. Ich befand mich nun in El Sabinar, dem einzigen Wacholderwald auf der Insel. Auch die weiteren Bäume, die ich besichtige, zeigen bizarre Wuchsformen, welche sie den stetigen Winden zu verdanken haben. Dieses Phänomen ist einzigartig auf der Welt und hat diesen Wald so berühmt gemacht. Für mich ist dies der schönste Ort der Insel und mir wird bald klar, dass ein ein-

maliger Besuch nicht reichen wird, um diese unter strengem Schutz stehenden Bäume wirkungsvoll mit der Kamera einzufangen. So fahre ich noch etliche Male, frühmorgens und spätabends, bei Gewitter und Sonnenschein, hinauf auf die Hochebene, bis ich mit dem Ergebnis wirklich zufrieden bin.

Nebelwald

La Frontera ist auch ideal gelegen, um möglichst rasch zu einem anderen interessanten Waldtyp zu gelangen, dem Nebelwald. Eine Straße führt in langen Spitzkehren hinauf an den Rand des ehemaligen Kraters El Golfo. Dort oben wachsen Lorbeerbäume, Baumheide und Gagelbäume,



Nebelwald auf der Hochebene Meseta de Nizdafa.
 Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/16-35 mm L USM | 22 mm | 1 sec | f/18 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ



Die Passatwolken sind verantwortlich für das üppige Grün.
 Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/16-35 mm L USM | 16 mm | 0,5 sec | f/9 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ



Dank den häufigen Wetterwechseln ergeben sich tolle Lichtstimmungen.
 Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/24-70 mm L USM | 24 mm | 0,5 sec | f/16 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ

dazwischen verschiedene Farnarten. Das üppige Grün hat der Wald der Bruma zu verdanken: Die während des Vormittags gebildeten Passatwolken kriechen langsam die Hänge hoch und verpacken die Landschaft in Watte. Dichte Nebelschwaden versorgen die Bäume mit der benötigten Feuchtigkeit und geben den ineinander verschlungenen, mit Moosen und Flechten behangenen Ästen ein mystisches Aussehen. Mittags ist der beste Zeitpunkt, um dieses Phänomen zu erleben. Es empfiehlt sich, diese Landschaft mit regenfester Kleidung aufzusuchen, denn der Nebel kondensiert an den Bäumen und fällt als feiner Nieselregen zu Boden.

Natur pur in Form von Naturgewalten, bekomme ich während meines Aufenthalts zweimal zu spüren. Das eine Mal verwandelt abends ein wolkenbruchartiger Regenschauer die Straßen in La Frontera in kürzester Zeit zu reißenden Bächen und verursacht einen totalen Stromausfall. Im Restaurant, wo ich mich gerade aufhalte, bleibt man gelassen und wechselt zu Kerzenlicht und da der Pizzaofen auch ohne Strom noch heiß war, wurde weiter aufgetischt. Das zweite Ereignis verlängert unfreiwillig meinen geplanten einwöchigen Aufenthalt. Wegen starken Höhenwinden kann die Propellermaschine der Regionalfluglinie, die El Hierro mit Gran Canaria verbindet, auf dem Flugplatz nicht landen.

Erst nach drei weiteren Tagen, die ich aber keineswegs bereut, kann ich die Heimreise antreten.

Vulkan- und Küstenlandschaften

Neben der interessanten Vegetation sind es vor allem die überall anzutreffenden Spuren des Vulkanismus, die mich auf El Hierro so faszinieren. Mehr als 500 Vulkankegel liegen offen da und in ihrer Umgebung befinden sich fantastische Gesteinsformen, welche von der sich versteinernen Lava gebildet wurden. In der Nähe des Leuchtturms Faro de Orchilla gibt es zum Beispiel eine mehrere hundert Meter lange Vulkanhöhle, die man mit einer Taschenlampe selbst erkunden kann. Interessant



Oben: Blick vom Mirador de Bascos auf den Atlantik.

Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/16-35 mm L USM | 16 mm | 1/8 sec | f/16 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ

Mitte: An der Punta de la Dehesa erobern farbige Pionierpflanzen die noch geologisch jungen Lavafelsen.

Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/16-35 mm L USM | 16 mm | 1/10 sec | f/14 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ

Unten: Morgenstimmung bei Charco Manso.

Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/16-35 mm L USM | 16 mm | 0,5 sec | f/14 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ

Rechte Seite: Bei Ebbe ist der Küstenabschnitt an der Punta Norte besonders eindrucksvoll.

Canon EOS 1 Ds Mark III | EF 2,8/16-35 mm L USM | 16 mm | 0,5 sec | f/16 | ISO 100 | Grauverlaufsfilter | Stativ



sind auch jene Stellen, wo die Lava ins Meer geflossen ist. Durch die unablässige Arbeit der Wellen verwittert das Gestein und es entstehen die tollsten Felsformen. Die bekanntesten haben Namen bekommen wie die Naturbrücke Arco de la Tosca oder die Felsgruppe Roque de la Bonanza und sind auf den gängigen Landkarten eingezeichnet. Daneben gibt es aber noch unzählige namenlose Steintore, Klippen und Pools zu entdecken. Für mich eine der reizvollsten Küstenlandschaften ist das Gebiet im äußersten Norden bei Charco Manso. Neben zahlreichen Felsbögen beeindruckt auch die Löcher und Tunneln, in welche die Brandung hineingedrückt wird und wo dann oben Fontänen herausspritzen – je nach Wellengang mehrere Meter hoch.

Für mich als Landschaftsfotograf ein weiterer Leckerbissen sind die leuchtenden Farbtupfer, die sich von der schwarzen Lava abheben. Es handelt sich um die gelbgrünen Büschel des Meeressalats (*Astydamia latifolia*), einer Pionierpflanze, die bestens im kargen Gestein gedeiht und als Fotomotiv einen hervorragenden Vordergrund abgibt, speziell in den frühen Morgenstunden.

Fototipps

Wellen- und Küstenaufnahmen gehören für mich zu den reizvollsten Themen der Landschaftsfotografie. Im nachfolgenden einige Erkenntnisse, zu denen ich im Laufe der Jahre, manchmal auch unfreiwillig, gekommen bin. Vor dem Fotografieren sollte man sich zuerst

etwas Zeit nehmen, das Meer eine Weile beobachten und darauf achten, wo die höchsten Wellen brechen, in welchem Abstand sie ans Ufer treffen und wo es einen vor der Gischt geschützten Standort gibt. Wie meistens in der Landschaftsfotografie gilt auch hier: möglichst nahe rangehen an das Motiv. Wenn man bei Ebbe unterwegs ist, die steigende Flut nicht vergessen. Spannend finde ich Bilder, die einen interessanten Vordergrund, zum Beispiel einen Gezeitenpool, mit einer Brandungswelle im Hintergrund kombinieren. Der salzige Sprühnebel ist allgegenwärtig und wenn man mit Filtern arbeitet, sind diese jeweils nach kürzester Zeit trüb, weshalb man sie so oft wie möglich mit mildem Seifenwasser reinigen sollte.



Roland Gerth (59)

Seit dreizehn Jahren arbeitet der ehemalige Primarlehrer als freier Reise- und Naturfotograf. Seine Vorliebe gilt außergewöhnlichen Naturlandschaften, die er auf allen Kontinenten, aber auch in seiner Heimat, der Schweiz, aufspürt. Vor kurzem erschien im AS-Verlag sein neuer Bildband „Faszination Bergwasser – die schönsten Wasserlandschaften der Schweiz“. www.rolandgerth.ch